

Das *p*-Nitrophenyldisulfid, $(C_6H_4NO_2S)_2$, entsteht bei der Darstellung des obigen Mercaptans und kann von diesem in der bereits angedeuteten Weise leicht getrennt werden. Man kann es darstellen durch Oxydation des Sulfhydrates.

Gereinigt, krystallisirt dieses Disulfid in farblosen, kurzen, flächenreichen, wohl ausgebildeten Prismen aus Eisessig und schmilzt bei 181° ; in kochendem Alkohol ist es löslich.

Freiburg i./B., den 1. Februar 1885.

57. E. Ostermayer: Zur Kenntniss der Dichinolyline.

(Eingegangen am 3. Februar; mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Zufolge der von verschiedenen Seiten in diesen Berichten und den »Wiener Monatsheften« publicirten Abhandlungen über das aus Benzidin erhaltene Dichinolylin, in welchen entgegen der Meinung W. Roser's diese Base als identisch mit dem Weidel'schen α -Dichinolylin angesprochen wurde, hat Hr. Roser inzwischen (diese Berichte XVII, 2767) seine frühere Behauptung durch neue experimentelle Belege zu beweisen gesucht. Durch seine erste Publikation (diese Berichte XVII, 1817) war die Identität oder Nichtidentität noch keineswegs festgestellt.

Der Weg, den Hr. Roser nunmehr einschlug, um seiner Ansicht Geltung zu verschaffen, war allerdings auch der zunächst gebotene.

Es musste der Nachweis geliefert werden, dass das Weidel'sche Dichinolylin unter sonst gleichen Versuchsbedingungen wirklich kein Dijodmethylat gebe.

Die krystallographischen Verschiedenheiten bei der sonst gleichen Krystallform beider Basen wären an und für sich wohl nur von untergeordneter Beweiskraft.

Hr. Weidel war so freundlich mir auf meine Bitte einige Gramm seines α -Dichinolylins zu überlassen und habe ich damit versucht, das Jodmethylat darzustellen, und zwar im geschlossenen Rohr. Nach zweistündigem Erhitzen auf 120° bestand der Inhalt nach dem Erkalten aus einem Gemisch von hellgelben und dunkeln Nadeln. Ein nochmaliges Erhitzen änderte nichts an dieser Thatsache. Trotz allen Bemühungen konnte ich jedoch aus diesem Gemisch kein constantes analysenreines Produkt erhalten und da ich den anderen Theil des

mir zu Gebote stehenden Materials zur Darstellung des Methylsulfats verwendete, so konnte ich den Versuch mit Jodmethyl nicht wiederholen.

Während es mir nun leider nicht möglich war in dieser Hinsicht die Versuche Roser's entweder zu bestätigen oder zu widerlegen, erhielt ich durch Erhitzen des α -Dichinolyllins mit Methylalkohol und Schwefelsäure in den auf 2 Moleküle Methylsulfat berechneten Mengenverhältnissen trotz wiederholten längeren Erhitzens auf 180° eine vollkommen einheitliche Substanz, die sich sehr wesentlich von dem von Henrichsen und mir beschriebenen (vergl. diese Berichte XVII, 2447) Methylsulfat des Dichinolyllins aus Benzidin unterscheidet. Die für jene Verbindung so charakteristische prächtige blauviolette Fluorescenz ihrer sehr verdünnten wässerigen Lösungen, sowie die sehr empfindliche blutrothe Färbung mit Alkalien geht dieser aus dem Weidel'schen Dichinolyllin erhaltenen Verbindung vollständig ab.

Das Weidel'sche α -Dichinolyllinmethylsulfat giebt nämlich mit Alkalien auch in concentrirten Lösungen eine citronengelbe Färbung und seine wässrige Lösung zeigt keine Spur von Fluorescenz.

Eine Bestimmung der Schwefelsäure der bei 100° getrockneten Substanz ergab die Formel: $C_{18}H_{12}N_2CH_3SO_4H$.

Berechnet	Gefunden
26.25	25.50 pCt.

Es liegt somit ein α -Dichinolyllinmonomethylsulfat vor, während die aus Benzidin erhaltene Base nach unseren Versuchen nur ein Dimethylsulfat liefert.

Da bei diesen beiden correspondirenden Verbindungen zu der verschiedenen Zusammensetzung auch noch die bereits angeführten sonstigen wichtigen Unterschiede in den chemisch-physikalischen Eigenschaften und ihren Reaktionen hinzukommen, so scheint mir gerade diese Verbindung insbesondere den Unterschied beider Basen hervortreten zu lassen und stehe ich infolge dieser meiner neueren Versuche nicht an, der Ansicht W. Roser's, dass wir es in der That mit zwei isomeren Dichinolyllinen zu thun haben, vorläufig beizupflichten.

Wiesbaden, im Januar 1855.

Chemisches Laboratorium von Dr. C. Schmitt.